

## Haftungsfrage am „Haut de Roc“...

...“Hey Anka haste schon was gefunden...?”

„...ne, nix richtiges, hier sind nur Info-Seiten im Netz, und überall steht, dass man die in Deutschland nicht benutzen darf...“

„...mist, dann schau mal unter Spikes auf den Skandinavischen Seiten!“

Wir sind voll in den Vorbereitungen. Noch gilt es unser Kuh-Gespann „RennRosi“ möglichst gut zu präparieren. Fußschützer und Lenkerstulpen habe ich schon montiert. Aber für Schneeketten hat die schöne Rosi nicht genügend Platz zwischen dem Hinterreifen und der Schwinge. Na dann erstmal andere Arbeiten erledigen, um den Vortrieb von unserem Fahrzeug kümmere ich mich später.

Anka hat schon die ganze Woche, bei jeder freien Gelegenheit, „Maps“ auf ihrem PC hoch gefahren und versucht die verschiedenen Punkte die es zu finden gilt möglichst genau zu bestimmen. Jetzt überlegen wir in welcher Reihenfolge wir die Punkte anfahren sollen. Nebenbei schreibe ich noch eine Liste mit Dingen die wir nicht vergessen sollten.

Ich bin glücklich, freue mich auf die nächsten vier Tage. Anka und ich werden abgelegene Winkel in den Tälern und Höhen im Vogesen-Jura-Schwarzwald-Gebirge erfahren.

Wir hatten uns auf Anraten eines Freundes und ebenfalls Winterfahrer bei der DLWF ([www.dlwf.org](http://www.dlwf.org)) angemeldet. Die „Dreiländer Winterfahrt“ wird von Andi und Rolf organisiert. Ziel ist es mehrere vorgegebene Punkte im Dreiländereck zu finden und anzufahren. Vor Ort warten dann noch kleinere Aufgaben auf die Teilnehmer.

Sehr lange mussten wir in dieser Saison auf gutes Wetter warten. Petrus meinte es nicht besonders gut mit uns. Der Oktober mit Sonne, ganz nett, aber nicht das was wir so erwartet hatten. November na ja, Dezember immer noch viel zu warm. Mitte Januar kommt endlich der ersehnte Lichtblick und es strömt Kälte vom Nordpol nach Europa. Leider zuviel des Guten und bei Temperaturen von  $-20^{\circ}$  machen wir uns auf den Weg nach Frankreich. Nach einer Anfahrt von rund 600 km suchen wir den ersten vorgegebenen Punkt. Nach zwei Stunden kommen uns drei Gespanne und dann zwei Solos entgegen. Anscheinend sind wir in der Nähe von „**Etang d'Arfin**“, unserem 1. Ziel. Wir halten an um uns zu orientieren. Immerhin sind wir bereits 20 km über schneebedeckte Feld- und Waldwege gefahren. „Da kommt noch einer“ ruft Anka und ich winke ihm, anzuhalten. Wir fragen nach und bekommen die Bestätigung noch ca. 5 km weiter zu fahren. Bei Abzweigungen immer den schlechteren oder schmaleren Weg einschlagen, dann könnten wir den gesuchten Punkt nicht verfehlen. Das Gebiet ist ein Traum. Dichter Wald wird abgelöst von zugefrorenen Bergseen, der Himmel ist blau, die Sonne scheint. Da fahren wir direkt auf Rolf zu. Er freut sich uns zu sehen. Die Begrüßung fällt so herzlich aus, als wenn sich alte Freunde nach langer Zeit wieder treffen. Dabei sehen wir uns heute zum ersten Mal, denn wir waren vorher noch nie bei dieser Fahrt dabei. Es gibt Tee und einige Scherze über die öffentliche Toilette im Wald. Für Männer vor dem Baum, für Frauen dahinter.

Zehn Minuten später sind wir schon wieder auf dem Weg. Nur fahren wir genau in die andere Richtung wie alle Anderen. Vielleicht fahren die Anderen die Punkte ja auch in einer anderen Reihenfolge an versuche ich meine innere Stimme zu beruhigen. Anka ist glücklich und summt ein Liedchen. Die Landschaft wird

immer besser. Würde ich rauchen, hätte ich schon mehrfach mal eine Raucherpause eingelegt. Es geht über Bauernhöfe und sehr schmale Wege bergan. Unser 2. Ziel heißt „**Haut de Roc**“ und soll ein phänomenaler Aussichtspunkt in 1450 Meter über NN sein. Jetzt müssten wir hier im extraspitzen Winkel rechts abbiegen. Ein schneller Blick und es ist klar, dass das nicht geht. Also fahre ich erstmal 500 Meter geradeaus um dann zu wenden und die Abzweigung von der anderen Seite mit Schwung zu nehmen. Es klappt, wir sprinten nun einen verschneiten Wanderweg steil bergauf. Rechts der Abhang und links die Bänke für müde Wanderer. Ich bin gleichermaßen erstaunt wie erfreut, dass mein Plan mit dem Antriebsrad besser aufgeht als erwartet. Reifen mit Spikes haben wir nicht bekommen. Die Lieferzeit hätte 14 Tage betragen und diese Zeit hatten wir nicht. Daher habe ich neue Lamellenreifen Typ „Vredestein Snowtrac 3“ montiert und den Reifendruck auf unter einen Bar gesenkt. Scheinbar mühelos schraubt sich die BMW Kehre um Kehre in die Höhe. Wir kommen an einem, für die Wintermonate geschlossenem, Hotel vorbei. Die Schneedecke ist bis auf zwei Spuren von Crossreifen unberührt. Diese führen durch ein Flussbett weiter bergauf. Kurz entschlossen bleibe ich am Gas und folge der Spur. Es geht im Kreis immer höher bis zu einem kleinen Parkplatz am Gipfelkreuz. Tolle Aussicht, die Sonne geht gerade unter und taucht den Himmel in ein unbeschreibliches rot-orange. Nur von unserem Zielpunkt ist weit und breit nichts zu sehen und bis auf die Crossspuren kein Zeichen von menschlichem Leben. Na ja, irgendwo auf dem Berg, vermutlich weiter unterhalb, muss der Posten ja stecken denke ich und mache mir keine weiteren Gedanken. Der Plan ist einfach, wenn wir die Straße runterfahren und nicht durch das Flussbett zurückfahren werden wir schon die richtige Stelle finden. Gesagt, getan.

Nach einem Kilometer wird unsere Fahrt Bergab brutal gestoppt. In einer Kurve liegen hunderte von Bäumen quer über der Fahrbahn, ein Durchkommen ist unmöglich. Ach du grüne Neune, das ändert natürlich alles. Schlagartig wird uns klar, dass der Posten auf der anderen Seite stehen wird. Selbst wenn wir uns zu Fuß durchschlagen würden, unser Fahrzeug bekämen wir nie und nimmer auf die andere Seite. Langsam wird es dunkler aber es hilft nichts. Also drehen wir das Gespann durch Ziehen und Zerren auf der Stelle weil die Straße hier kaum breiter als zwei Meter ist. Jetzt heißt es wieder Bergauf bis zum Gipfelkreuz, durch das Flussbett, am verlassenen Hotel vorbei, den Wanderweg ganz herunter, unten ca. 10 km um den Berg herum und von der anderen Seite einen Waldweg wieder hoch. Der Patzer kostet uns locker eine Stunde und es ist stockfinster als wir endlich den ersehnten Posten erreichen.

Hier lernen wir nun auch Andi kennen. Es gibt original Schweizer Kräutertee und Lagerfeuer. Nach der Sonderprüfung habe ich keinen Antrieb mehr um zum 3. Posten weiter zu fahren. Es ist Anka die mir bitterböse ins Gewissen redet und mich überzeugt noch den letzten Posten für heute anzufahren. Immerhin ist dieser bis 22 Uhr besetzt. Zeitlich also kein Problem. Dadurch ist es bereits Mitternacht bis wir unsere Unterkunft erreichen. Wir sind nicht die letzten die in dieser Nacht eintrudeln. Aber unsere Freunde sind schon zwei Stunden vor uns angekommen und gerade im Begriff das Bett aufzusuchen. Schließlich klingelt der Wecker um 5 Uhr denn ab 6 Uhr sind die ersten Posten wieder geöffnet. Und wer alle Posten erreichen will sollte Zeitig losfahren.

Neuer Tag, neues Glück. Unser 1. Posten ist die „**Almgaststätte Kälbelescheuer**“ auf 1114 Meter über NN im Schwarzwald Hochgebirge.

Vor uns waren schon etliche andere Teilnehmer hier, was uns aber nicht weiter stört. Wir erreichen die Alm um kurz nach 7 Uhr, gerade geht die Sonne auf. Den herrlichen Sonnenaufgang genießen wir zusammen mit Alexander. Alex ist ein „Solofahrer“ mit einer R 1150 GS den wir gestern schon flüchtig gesehen hatten und dessen Weg sich heute noch des Öfteren mit unserem kreuzen wird. Die Blinker der rechten Seite sehen schon nicht mehr so gut aus. Er fährt mit seiner „guten“, weil die XT mit der er die Fahrt geplant hatte nun mit Motorschaden in seiner Garage steht.

Weiter geht es über den Posten am „**Rohrenkopf**“ in die Schweiz zum „**Belchenflue**“. Einem Aussichtspunkt auf 1123 Metern über NN. Das Wetter ist perfekt und es scheint so als wolle sich Petrus bei uns entschuldigen. Wir fahren über kleine und kleinste Wege durch eine weiße, in der Sonne glitzernde, Pracht. Salz für die Wege scheint in der Schweiz so verpönt wie Holländischer Käse. Rodelnde Kinder winken uns zu, ein Bauer ist mit seinem Pferdeschlitten unterwegs. Kein Auto weit und breit und ich fühle mich in eine Zeit vor der Einführung von Vollverkleidung, ABS oder Einspritzung zurückversetzt. Eine Zeit die ich nur durch frühe Heimatfilme aus dem Fernsehen kenne. So träume ich vor mich hin und merke fast zu spät, dass mitten auf dem Weg ein MZ-Gespann die Steigung nicht bewältigen kann und sich mit durchdrehendem Hinterrad bereits sehr tief in den Schnee eingegraben hat. Es hilft nix, Vollbremsung ist angesagt. Die MZ Treiber sind inzwischen abgestiegen und zerren und ziehen so lange an der armen Emme bis diese wieder freigelegt und mit dem Scheinwerfer in Richtung Tal gestellt ist. In Gedanken bin ich auch schon dabei unser Gespann zu wenden, um dann mit frischem Schwung den Berg erneut zu nehmen. Aber bekanntlich stirbt die Hoffnung meist zuletzt und so wollen wir

wenigstens einmal das Anfahren wagen bevor wir auch umdrehen müssen. Und es ist nicht zu fassen, tatsächlich setzt sich die Fuhre langsam in Bewegung. Innerlich klopfe ich mir auf die Schulter wegen der Idee mit Lamellenreifen und wenig Luft im Reifen. Spätestens jetzt bin ich mir sicher, auch bei zukünftigen Abenteuern auf Spikes verzichten zu können. Die letzten 100 Meter zum Posten in einer Waldhütte müssen zu Fuß zurückgelegt werden und es tut uns gut, mal ein kleines Stück zu laufen. Freudig werden wir begrüßt und nehmen in einer Hütte platz, die nicht größer ist als unsere Gästetoilette zuhause. Eng gekauert passen nicht mehr als sechs Personen um einen kleinen Tisch. Wenn jemand die Hütte verlassen möchte müssen gleich alle mit hinaus um sich anschließend wieder nacheinander rein zu schieben. Als wir zu unserer Rosi zurückkommen ist Alex auch schon da. Mittlerweile sehen die Blinker der linken Seite leider auch nicht mehr so gut aus. Er tut mir ehrlich leid. Ich sage aber nichts, um ihn nicht noch zu ärgern.

Weiter geht es nun Richtung „**Seehof**“ zum 7. Posten. Auf dem Weg machen wir unseren zweiten fatalen Fehler an diesem Wochenende. In Matzendorf biegen wir rechts Richtung Seehof ab um über kleinste Wege unser neues Ziel zu erreichen. Alles läuft wie geschmiert. Wir machen uns auch keine Gedanken darüber, dass uns nur zweimal Wanderer begegnen. An der „**Ergeleralp**“ ist Schluss mit lustig. Nur bis hierher ist der Weg im Winter befahrbar. Seehof liegt schon in sichtweite etwa einen Kilometer unterhalb von uns. Aber es hilft wieder nix, also kehrt Marsch, denselben Weg zurück. Auf der Fahrt ins Tal begegnet uns Alex ausgerechnet in einer starken Linkskurve. Wir sehen uns leider zu spät, machen beide eine Vollbremsung und krachen geräuschvoll ineinander. Während Rosi und ich mit dem Schrecken davonkommen schmeißt sich Alex

vermutlich zum x-ten Male hin und bricht dabei noch den Schnabel und das vordere Schutzblech ab. Gott sei Dank ist Alex nichts passiert. Wir richten seine GS gemeinsam auf und Alex macht sich daran alles mit Panzerband provisorisch zu befestigen. Da wir alle, auch Anka, nicht rauchen bleibt uns eigentlich nichts weiter zu tun als unseren Weg ins Tal und dann um den Berg in Richtung Seehof fortzusetzen. Alex ist guter Dinge und folgt uns in einem akzeptablen Sicherheitsabstand. Die Landschaft ist ein Traum und wir sind glücklich und leben im Hier und Jetzt, nicht wissend was die nächste Kurve für Überraschungen mit sich bringt. Das ist auch gut so, denn unverhofft treffen wir auf eine Gruppe von fünf Gespannen die Kreuz und Quer die Farbahn blockieren. Ein Schweizer mit einer antiken URAL M 63 hat sich kurz vor unserem Eintreffen in den Serpentina von „**Karlisberg**“ von der Fahrbahn verabschiedet um sich kopfüber, neben dem Weg, 10 Meter tiefer wieder zu finden. Mensch und Maschine sind wohlauf. Die URAL steht bereits wieder auf den eigenen Rädern und ist schon an einer elektrischen Seilwinde angeschlagen dessen anderes Ende sich an einem Baum auf der anderen Wegseite befindet. An ein Passieren dieser Stelle ist für längere Zeit nicht zu denken. Mittlerweile sind auch schon vier Gespanne von oben gekommen, die jetzt auf der anderen Seite der Unfallstelle den Weg blockieren. Laut unserer Karte sind es nur noch 600 Meter bis zum Posten und um den Unfall kümmern sich bereits mehr Hände als Platz ist. Also wollen Anka und ich das letzte Stück wiederum zu Fuß zurücklegen. Dass dies keine gute Idee war merken wir, als aus den 600 Metern derer 3000 werden bis wir den Posten erreichen und dieser 5 Minuten vor unserem Eintreffen seine Tätigkeit eingestellt hat. Der Posten war nur bis 14.30 Uhr anzusteuern, Ausnahmen werden nicht gemacht. Nach uns kommen noch mehrere Gespanne.

Anscheinend ist die Unfallstelle nun wieder geräumt. Auch der Unfallfahrer ist bei der Gruppe und nimmt uns freundlicherweise wieder bis zu unserer Rosi mit, so dass wir den Rückweg wenigstens nicht laufen brauchen. Nun müssen wir uns aber sputen um das Ziel der Veranstaltung bis 16.30 Uhr zu erreichen. Wer später kommt ist automatisch disqualifiziert. Beim Eintreffen ist das Hallo groß und man bestaunt sich und die Motorräder bei einem Begrüßungssekt gegenseitig.

Am Abend sitzen dann alle zusammen bei reichlich Getränkeauswahl und gut bürgerlicher Küche. Wir erfahren, dass 105 Fahrzeuge teilgenommen haben und dass das Durchschnittsalter der Teilnehmer bei 47 Jahren liegt. Alex, Anka und ein Dutzend weiterer Rotzlöffel haben den Altersdurchschnitt sicher kräftig gesenkt und sind für mich der lebende Beweis dafür, dass Motorradfahren nicht nur ein Hobby von alten Schachteln oder alten Säcken ist. Der Abend wird lang und die Nacht dafür sehr kurz. Am nächsten Morgen geht es mir nicht besonders gut. Ich werte es als Beweis dafür, dass man 2 Flaschen Rotwein nicht mit einer Flasche Whiskey vermischen sollte.

Abschließend muss ich sagen, dass wir in diesen Tagen sehr viele liebe Menschen getroffen und kennen gelernt haben. Das wir Frankreich, Deutschland und die Schweiz von einer Seite gesehen haben die einmalig ist und uns bis zu diesem Moment noch nicht bekannt war. Und wir wissen nun, dass wir diese Ecke Europas noch sehr oft besuchen werden.

Markus Kaiser